

# Unser Pensionssystem ist in der Krise – was tu

**Vorsorge.** Zu lang wurden dringend nötige Reformen des Pensionssystems aufgeschoben. Die Kosten

Das österreichische Pensionssystem, das zum wesentlichen Teil auf der ersten Säule der Finanzierung - der gesetzlichen Pflichtversicherung - basiert, nähert sich der Belastungsgrenze. Auch Bundespräsident Alexander Van der Bellen merkte anlässlich seiner Ansprache zum Nationalfeiertag an, dass das Pensionssystem derzeit nicht zukunftssicher ist. Schon heute stellt es den teuersten Brocken im österreichischen Budget dar. Die steigende Lebenserwartung, der demografische Wandel und die finanzielle Nachhaltigkeit werfen Fragen auf, die dringend beantwortet werden müssen. Doch eine Pensionsreform ist ein heißes politisches Eisen, das niemand angreifen will. Im Reformclub von „Die Presse“ diskutieren Entscheidungsträger, wie das Land wieder auf Kurs gebracht werden kann, es sollen Veränderungen angestoßen und Reformen initiiert werden. Welche Ansätze und Lösungen es gibt, um die Kosten des Pensionssystems zu stabilisieren, diskutierte Eva Komarek, „Die Presse“, mit Carmen Tremel, Ökonomin bei der Agenda Austria, und Gregor Pilgram, CEO der Generali Österreich.

Das österreichische Pensionssystem ist auf drei Säulen aufgebaut, wobei die erste auf den Beiträgen zur gesetzlichen Pflichtversicherung beruht. Beiträge werden dabei sowohl vom Arbeitgeber, als auch vom Arbeitnehmer einbezahlt. Die zweite Säule ist die betriebliche Altersvorsorge und stellt eine freiwillige Sozialleistung des Arbeitgebers dar. Dabei kann im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses eine zusätzliche Pensionsvorsorge abgeschlossen werden - darunter fallen Pensionskassenzusagen zu in- oder ausländischen Pensionskassen, die betriebliche Kollektivversicherung (BKV), direkte Leistungszusagen und Lebensversicherungen. Die dritte Säule ist die freiwillige private Pensionsvorsorge, etwa durch Lebensversicherungen, Investitionen am Aktienmarkt und ähnliches.

## Pensionssystem ist veraltet

Einen dringenden und umfangreichen Reformbedarf des heimischen Pensionssystems ortet Ökonomin Carmen Tremel. „Es ist extrem veraltet, nicht mehr zukunftssicher und es wird politisch nicht angegangen, da man die Wählergruppe der Pensionisten und älteren Menschen nicht vergraulen will“, analysiert sie. „Man muss auf die Zukunftssicherheit achten und dass es den jungen Menschen möglich gemacht wird, später eine Pension zu beziehen.“

Generell gehe es darum, das Sozialsystem aufrechtzuerhalten. Die heutigen Schwächen wurden in der Vergangenheit begründet, als das umlagefinanzierte System in Österreich etabliert wurde und es funktionsfähig war. „Mittlerweile hat es diese Zukunftssicherheit und Stabilität verloren“, warnt Tremel. „Die Ausgaben sind enorm angestiegen und im Jahr 2024 betragen die Pensionskosten im Budget beinahe 30 Milliarden Euro. Das sind Dimensionen, die langfristig nicht finanzierbar sind. Spätestens die kommende Regierung müsste Refor-

men in die Wege leiten.“ Heute machen die Pensionskosten rund 13 bis 14 Prozent des BIP aus, so Tremel weiter, gemessen an den gesamten Ausgaben des Staates für Sozialleistungen betragen sie mit 46 Prozent beinahe die Hälfte. Die Kosten seien ein enormer Brocken, egal, welchen Vergleich man zurate zieht.

## Gefährdetes Pensionssystem

Der Blick in die Zukunft zeigt, dass das System aufgrund des demografischen Wandels langfristig nicht mehr funktionieren kann: Die Gruppe der aktiv Erwerbstätigen im Alter zwischen zwanzig und 60 Jahren wird stark abnehmen und die heimische Bevölkerung wächst nur noch durch Migration. „Die Gruppe der über 60-Jährigen und damit der Pensionisten wächst extrem an“, erklärt Tremel. „Bis zum Jahr 2050 kann man davon ausgehen, dass die Anzahl der Pensionisten um 900.000 Personen anwachsen wird, die Gruppe der aktiv Erwerbstätigen aber gleichzeitig um 270.000 Personen schrumpft. Hier klappt bereits eine deutliche Lücke.“ Andererseits verbringen die heute unter Zwanzigjährigen mehr Zeit in der Ausbildung - das ist mit ein Grund, der die langfristige Unfinanzierbarkeit auslöst. Die Folge ist, dass der Prozentsatz der Ausgaben gemessen am BIP weiterhin rasant ansteigen wird. Erst wenn die große Pensionierungswelle der Babyboomer vorbei ist, sollte es zu einer Abflachung dieser Entwicklung kommen, meint Tremel, im nächsten Jahrzehnt wären die Herausforderungen allerdings enorm.

## Schlusslicht Österreich

Eine „Generationenumfrage“ der Generali Versicherung ergab, dass sich viele Österreicher über die Pensionierung und die Höhe ihrer Pensionen Gedanken machen. „Auch die ganz jungen Menschen wissen, dass dabei die erste Säule nicht mehr ausreichen wird und überlegen, wie sie die zweite und dritte Säule für die Zukunft nutzen könnte, um bei der Pensionierung nicht zu viel an Kaufkraft zu verlieren“, fasst Generali CEO Gregor Pilgram zusammen.

Ein erster notwendiger Schritt sei die Anhebung des Pensionsantrittsalters, ist Ökonomin Tremel überzeugt, erst danach könnte über die zweite und dritte Säule zur Finanzierung der Pensionen gesprochen werden. „Andere Staaten haben längst das Antrittsalter erheblich angehoben und an die Lebenserwartung gekoppelt, wie Schweden, die Niederlande oder Dänemark“, erläutert Tremel. „Wir schlagen vor, dass das Pensionsantrittsalter in Österreich relativ rasch auf 67 Jahre angehoben und an die Lebenserwartung gekoppelt wird. Natürlich betreffen diese Anpassungen Frauen stärker, sie werden aber unter anderem von diversen internationalen Reports, wie von der OECD oder Mercer, empfohlen. In puncto Nachhaltigkeit des Pensionssystems weisen Experten für Österreich den letzten Rang aus.“

**Carmen Tremel**  
Ökonomin

„Im Jahr 2024 betragen die Pensionskosten im Budget beinahe 30 Milliarden Euro. Das sind Dimensionen, die langfristig nicht finanzierbar sind. Spätestens die kommende Regierung müsste Reformen in die Wege leiten.“

## Säulen ausbauen

Gleichzeitig mit Reformen der ersten Säule des Pensionssystems



Gregor Pilgram, CEO der Generali Österreich, und Carmen Tremel, Ökonomin bei der Agenda Austria, diskutierten mit Eva Komarek, Styri

sieht Gregor Pilgram große Chancen in der zweiten und dritten Säule: „Im Vergleich zu skandinavischen Ländern liegen wir beim Kapitalaufbau über die zweite und dritte Säule noch deutlich zurück. Das ist unsere Chance und würde die notwendigen Reformen der ersten Säule etwas abmildern und das Pensionssystem nachhaltiger gestalten.“ Das funktioniert auch mit kleinen Schritten, die die Versicherungsindustrie von der Politik fordert, darunter befindet sich die Senkung der Versicherungssteuer von vier auf zwei Prozent. „Weiters ist die Erhöhung der maximal steuerfreien Prämie pro Jahr in der Zukunftssicherung von 300 auf 1200 Euro überfällig, denn sie wurde bei der zweiten Säule seit 1975 nicht mehr angepasst. Diese beiden Maßnahmen würden den Druck von anderen notwendigen Reformen nehmen, sie sind einfach umzusetzen und belasten kaum das Budget.“ Pilgram sieht in diesen Maßnahmen auch ein Zeichen an die Bevölkerung, dass Sparen für die Zukunft wichtig und ein Thema ist, mit dem sich alle Österreicher beschäftigen sollten.

„Im Jahr 2024 betragen die Pensionskosten im Budget beinahe 30 Milliarden Euro. Das sind Dimensionen, die langfristig nicht finanzierbar sind. Spätestens die kommende Regierung müsste Reformen in die Wege leiten.“

„

“

„Im Jahr 2024 betragen die Pensionskosten im Budget beinahe 30 Milliarden Euro. Das sind Dimensionen, die langfristig nicht finanzierbar sind. Spätestens die kommende Regierung müsste Reformen in die Wege leiten.“

## Finanzbildung fördern

Um die Menschen zu einer privaten Pensionsvorsorge zu bewegen, braucht es allerdings Anreize und die nötigen finanziellen Mittel. Gregor Pilgram: „Die Frage ist, wann man mit dem Kapitalaufbau beginnt, denn je länger man spart, desto geringer sind die nötigen Beiträge.“ Dabei sei aber ein gewisses Maß an Finanzbildung Voraussetzung und es sei notwendig, frühzeitig mit geeigneten Instrumenten für das Alter vorzusorgen, anstatt

## ZUR PERSON



Gregor Pilgram ist seit 2020 CEO der Generali Österreich. Er studierte an der Wirtschaftsuniversität Wien Betriebswirtschaft.

## ZUR PERSON



Carmen Tremel, Ökonomin, ist seit Oktober 2022 bei der Agenda Austria. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die Bereiche Verteilung und Bildung.

erst kurz vor dem Pensionsantritt darüber nachzudenken und zu investieren. „Vor allem geht es darum, dass die Menschen verstehen, dass das Ansparen mit Aktien und Fonds zu Beginn des Kapitalaufbaus wichtiger ist, als auf festverzinsliche Instrumente zu setzen“, unterstreicht Pilgram. „Es dreht sich also viel um die Art und Weise der Veranlagung und es wird ein Anreiz benötigt, der das Sparverhalten anstößt.“ Dem kann Ökonomin Tremel nur beipflichten. „Finanzbildung ist auf jeden Fall das Entscheidende, denn in Österreich ist noch immer der Sicherheitsgedanke, wie bei einem fixen Zinssatz, weit verbreitet. Es geht darum das Bewusstsein zu heben, dass der Aktienmarkt kein Casino und kein Börsenspiel ist“, meint sie. „Wenn man in Aktien veranlagt, stellt das die zukunftssicherste Möglichkeit dar und man kann bereits mit geringen Beträgen einsteigen. Erst das langfristige Investieren erzielt die höchste Rendite und erhöht die Pension entsprechend. Hier ist ein Umdenken gefragt.“

## Dritte Säule stärken

In Österreich sind Lebensversicherungen ein verbreitetes Instrument zur Altersvorsorge, weiß Pilgram aus der Praxis, doch nun gehe es darum, den Menschen auch andere Versicherungsprodukte näherzubringen: „Lifecycle-Produkte sind

wichtig, wobei man am Beginn, in der Ansparphase, in Richtung hybride Produkte mit Aktienfonds und fondsgebundene Lebensversicherung geht. Nähert sich die Pensionierung, nimmt man die Volatilität mit fixen Instrumenten heraus und kann mit bestehenden Versicherungsprodukten sehr gut vorsorgen.“

Dafür sind steuerliche Anreize, wie in anderen Ländern, zu schaffen, die die erste Ansparphase attraktiv machen. Pilgram favorisiert besonders am Beginn langfristiger Investments die Aktienmärkte, auch wenn eine gewisse Volatilität immanent ist. „Betrachtet man die Ansparphase als langfristig, erzielen Aktienmärkte höhere Erträge als Produkte mit garantiertem Rechnungszins“, so Pilgram. Doch es mangle an Verständnis, moniert Tremel: „Die Produkte wären verfügbar. Gerade ältere Menschen in Österreich denken, dass es sich beim Aktienmarkt um Risikofinanzierungen handelt. Sie sind darauf nicht vorbereitet.“ Junge Menschen müssten sich informieren, denn schließlich gehe es darum, welche Finanzmittel ihnen im Alter zur Verfügung stehen. „Das sollte niemand jemand anderem überlassen, hier gibt es einiges zu tun“, mahnt die Ökonomin.

In der Schweiz ist die dritte Säule ein fixer Bestandteil des Pensionssystems, es wird automatisch

## INFORMATION

Die Veranstaltung fand im Rahmen des Reformclub der „Presse“ statt und wurde finanziell unterstützt von der Agenda Austria und der Generali Versicherung.

n?

explodieren und die Finanzierung der Renten scheint nicht mehr zukunftssicher zu sein.



a, über dringend notwendige Reformen des Pensionssystems. [Roland Rudolph]

ein Teil des Gehalts darin investiert. Doch die beiden Pensionssysteme seien grundsätzlich sehr unterschiedlich ausgestaltet und nur schwer zu vergleichen, erklärt Tremel. „Das Modell aus drei Säulen entstammt ursprünglich der OECD und dabei wurde die dritte Säule als private Angelegenheit und auf rein freiwilliger Basis definiert“, so Tremel. „Es macht durchaus Sinn, eine gewisse Freiwilligkeit beizubehalten. Man muss nur generell von der staatlichen Unterstützung wegkommen, denn in Österreich ist der Gedanke fest verwurzelt, dass der Staat immer einspringt. Darauf verlassen sich die Menschen. Es ist ein Umdenken nötig, denn dieses System hat Ausmaße angenommen, die langfristig nicht mehr funktionieren.“

#### Steuerliche Anreize fehlen

In Österreich beruht die zweite Säule auf kompletter Freiwilligkeit der Unternehmer. Eine Verpflichtung dazu, wie bei der „Abfertigung Neu“, sei laut Gregor Pilgram nicht nötig.

„Man kann eine zweite Säule auf freiwilliger Basis fördern, indem die steuerlichen Instrumente richtig gesetzt werden. Zudem ist das ein Instrument, mit dem Unternehmen am Arbeitsmarkt bei Mitarbeitern punkten können. Hier reicht die Freiwilligkeit aus, wenn es die richtigen steuerlichen Anreize gibt und auch alle verstehen, was die zweite und dritte Säule bedeuten.“

Hier komme wieder die mangelnde Finanzbildung der Österreicher ins Spiel, die eigentlich bereits in der

Schule beginnen sollte. Im Prinzip geht es dabei um die Gestaltung von Lifetime-Produkten.

„Für junge Menschen mit einer viel längeren Ansparphase sind Aktien mit beinahe keinen Garantien ideal. Das bringt größere Erträge“, erläutert Pilgram. „Je näher das Pensionierungsalter rückt, kommen fixe Instrumente und das Managen von Volatilität zum Einsatz. Das ist mit Lifetime-Produkten leicht erreichbar.“ Allerdings sind gesetzliche Änderungen nötig. Generali CEO Pilgram: „Regulierung ist wichtig und schafft Sicherheit, allerdings müssten Regulierungen daran angepasst werden, wann eine Kapitalgarantie wichtig ist oder wann sie Zukunftserträge eigentlich dämpft. Eine Kapitalgarantie macht für eine kürzere Sparperiode Sinn und nimmt die Volatilität aus der Veranlagungsstrategie. Für ein langfristiges Ansparen für die Pension dämpft eine Kapitalgarantie aber die Erträge, da weniger in Aktienmärkte investiert wird.“

Dennoch erachtet Pilgram die erste Säule als essenzielle Basis für jedes Pensionssystem. „Österreich kann mit einer Reform der zweiten und dritten Säule den Druck von der ersten nehmen“, ist er überzeugt. „Wenn man den Kapitalaufbau der zweiten und dritten Säule richtig nutzt, können etwa die Industrie gefördert, nachhaltige Ziele verfolgt oder soziales Wohnen in Form von Immobilieninvestments unterstützt werden. Der Ertrag ist das Wichtigste. Aber es gibt unterschiedliche Wege, wie man zu einem guten Ertrag kommt. Grüne Investitionen in Richtung ESG sind ein guter Beitrag zur Erreichung der Umweltziele. Dazu

„Im Vergleich zu skandinavischen Ländern liegen wir beim Kapitalaufbau über die zweite und dritte Säule noch deutlich zurück. Das ist unsere Chance und würde die notwendigen Reformen der ersten Säule abmildern und das Pensionssystem nachhaltiger gestalten.“

Gregor Pilgram  
CEO Generali Österreich



Bevor im Studio der „Presse“ ernsthaft über das Pensionssystem gesprochen wird, werden die Teilnehmer geschminkt und Licht und Ton überprüft. [Roland Rudolph]

bedarf es einer sinnvollen Diskussion zwischen Politik und Wirtschaft. Hier gibt es Win-win-Lösungen, die in den nächsten Jahren umgesetzt werden könnten.“

#### Knackpunkt Antrittsalter

Einer der Wege zu einer erfolgreichen Reform des Systems ist, dass das gesetzlich vorgesehene Pensionsantrittsalter eingehalten wird und die Österreicher nicht - wie derzeit - früher in Pension gehen. „Dabei geht es auch um den Arbeitsmarkt und man sollte die Auswirkungen von Teilzeitarbeit bewusst machen“, so Pilgram. „Das würde die Industrie in Österreich derzeit ebenfalls benötigen. Zusätzlich sind Anreize zu schaffen, damit die Menschen freiwillig über das Pensionsalter hinaus arbeiten

und zur gesamten Volkswirtschaft beitragen können.“ Ähnlich sieht das Carmen Tremel, der es vor allem am Bewusstsein mangelt, wie marode und wenig tragfähig das System derzeit ist. „Zudem muss die Leistungsbereitschaft der Menschen steigen. Das betrifft die Bereitschaft zur Vollzeitarbeit. Jeder, der es kann und bei dem es die Umstände erlauben, soll Vollzeit arbeiten“, fordert sie. „Hier ist eine gewisse Flexibilität des Arbeitgebers nötig, vor allem wenn Betreuungspflichten bestehen. Das wurde in Österreich viele Jahre verpasst und es gibt einen großen Aufholbedarf. Zudem gibt es die Möglichkeit, über das Pensionsantrittsalter hinaus zu arbeiten. Das nutzt allerdings nur ein Bruchteil der Österreicher. Es kann in keinem Fall das Prinzip gel-

ten, dass Teilzeit gegenüber Vollzeit steuerlich bevorzugt wird und das Aufstocken von Teilzeit auf Vollzeit derart unattraktiv gestaltet ist.“ Damit auch die Bevölkerung auf einen neuen Weg in Sachen Pensionssystem mitgenommen werden kann, bedarf es einer Menge an Kommunikation, ist Pilgram überzeugt. „Es ist eine sachliche Diskussion abseits von politischen Ideologien nötig sowie das Durchrechnen unterschiedlicher Szenarien und es bedarf der Bereitschaft, gemeinsame Lösungen zu finden“, so der CEO der Generali Österreich. „Die Menschen müssen verstehen, was es bedeutet, von Beginn an anzusparen und kleine Beträge für die Pension auf die Seite zu legen. Diese Diskussion kann man nur anhand konkreter Beispiele führen.“